? Sind Sie Bürger?

Wollen Sie's werden, dann bedürfen Sie eines Führers, der Ihnen den rechten Weg zeigt. Sind Sie's, dann ist Ihnen die Information in Notar Chas. Kallmeyer's Buch ebenso werthvoll. Jede Frage beantwortet, jede Möglichkeit erwogen. Bürger-Rechte und Pflichten in allen Phasen erläutert. Portofrei gegen Einsendung von $1.35 an Charles Kallmeyer Publishing Co., 695 Third Avenue, New York, N. Y.

Die erste Frage bei jedem Feuer ist:

Wie passirte es?

Zweite Frage: —

Wie steht es mit der Versicherung?

Die Antwort auf die erste Frage ist verschiedentlich. — Die Antwort auf die zweite Frage ist, entweder: „Keine Versicherung"; „Versicherung eben abgelaufen" oder „Versicherung deckt den Schaden". — Was würde Ihre Antwort sein, wenn das Feuer in Ihrem Hause wäre?

Alle Arten Versicherung. — Tel. 500.

SNIDER, WALSH & HYNES

Größte Versicherungsagentur in Iowa.

Advokaten und Notare

Ficke & Ficke

Anwälte und Rechtskonsulenten.

Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.

228 westl. Dritte Straße.

Henry R. Jebens,

Advokat und Rechts-Anwalt.

Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.

Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Vollmer,

Nachfolger von

Schmidt & Vollmer,

Advokat und Rechts-Anwalt.

Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.

Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank.

Davenport, Iowa.

C. H. Ruymann. Adolph Ruymann.

Ruymann & Ruymann

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 35-36-37, Schmidt Bldg., Davenport, Ia.

C. C. Cook, Walter M. Balluff. Ruel P. Cook.

Cook & Balluff

Advokaten und Rechts-Consulenten

Office: No. 218 Main Straße.

Henry Thuenen, jr. Joseph Shorey

Thuenen & Shorey

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude. Tel. 526. Davenport, Ia.

Rechtsanwalt-Office

Chas. B. Kaufmann,

5. Flur, Security-Gebäude, (115 westl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Rechtsfaches.

In der Leih-Abtheilungs Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.

Beistand-Anwälte: C. C. Willis, Joseph Foran, H. S. Emerson, Nicholas Beser.

— Deutsch gesprochen. —

W. M. Chamberlin,

Advokat und Rechts-Anwalt

Zimmer 306-307-308, Central Office Building.

Tel. 28, Davenport, Ia.

Carroll Brothers,

Advokaten und Rechts-Anwälte

Geschäftsführer der Davenport Abstract Company

Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ia.

Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.

Zimmer 301—304 Lane-Gebäude, B. und Main Sts.

Sehnsucht.

Roman von Carl Rosner.

(Fortsetzung.)

Ignatius Raff! Dem wollte Heider mittheilen, was da geschehen war. Der Bildhauer, der doch mit Leopold Loewe durch alte Freundschaft eng verbunden war, der wußte vielleicht auch, wie hier noch Hilfe möglich war.

Und eine Viertelstunde später schritt Heider wieder durch den halbverwilderten Hofgarten in der Theresien-Straße und klopfte an die Thür, die zur Wohnung des Bildhauers führte.

Mehrmals mußte er klopfen, ehe sich da drinnen etwas regte. Dann kamen Schritte näher, und ein unzufriedenes Brummen drang heraus.

Jetzt wurde aufgeklinkt, und im Rahmen der nur auf Armelslänge geöffneten Thür stand Raff, den Arbeitskittel über seinen Kleidern, die Linke an der Klinke und ein Modellirholz in der mit Thon beschmierten freien Hand. Verwundert blinzelte er den Besucher an und gab auf Heiders Gruß ein unverständliches Grunzen von sich und schüttelte, ohne die Klinke loszulassen, den Kopf.

„Sö — liaber Freund — gell, nix für ungut! Aber damit wir uns verstehen: gestern — no ja — das war a Feiertag für jeden von uns zwei — i mein a inwendiger Feiertag. Aber so unter der Wochen da bin i, solang Licht is, bei der Arbeit — da werd'n wohl Sie a noch was G'scheidters z' thuan haben als Visiten machen — da bin i net gern g'stört. Müaßt halt was ganz Besonders sein", setzte er noch hinzu, wie er die einwendende Geste und die nervöse Hast Heiders bemerkte.

„Und wenn es etwas ganz Besonderes ist, Herr Raff?"

Jetzt ließ der Bildhauer die Klinke los und wischte sich die Rechte an dem Zwillichkittel hastig ab. Ein Zug von Sorge stand in seinen Augen, ein plötzliches Erschrecken.

„Wird do mit'm Annerl nix sein?" fragte er hastig und wurde auch schon ruhiger, als er das kurze Aufleuchten in Heiders Zügen sah.

„Nein — das ist's nicht. Das, worüber ich mit Ihnen sprechen wollte, betrifft Herrn Loewe."

„Herrn Loewe?" Wieder stand die Sorgenfalte steil auf der Stirne des Ignatius Raff. Mit einer Kopfbewegung winkte er Hans Heider einzutreten und schritt ihm, leise brummelnd, dann voran durch den einzigen Vorraum und das niedrige, schmale Zimmer, in dem sie gestern beim Terlaner gesessen hatten, in's Atelier.

Und in dem großen, hohen Raum, der in der Höhe durch beide Geschosse der niederen Zimmer nebenan bis unter das Dach reichte und ganz durchfluthet war vom kühlen Lichte, das durch die breiten Scheiben sich ergoß, ging Raff auf einen Drehbock zu, der eine angefangene ornamentale Arbeit trug, und spießte das Modellirholz in den Ton. An einem feuchten Tuche rieb er sich die Hände ab, dann wandte er sich rasch herum. „Also was is — was haben S' mir sagen wollen?"

Da sprach Hans Heider von jenem Erlebniß des Vormittags. Hastig redete er und hörte zwischen seinen eigenen Worten das schwere Athmen des Ignatius Raff und sah, wie sich der Alte mit gesenktem Kopf in seinem kurzen, struppigen Barte wühlte.

Als er geendet hatte, war es still; allein die schweren Athemzüge Raffs klangen durch das große, kahle Atelier, in dem nur weiße, staubgetönte Gipsabgüsse an den Wänden und hier und da ein grau gewordenes Skizzenblatt als Schmuck zu sehen waren. Dort drüben hing auch jene kleine Zeichnung, die Anna Schumanns Mutter zeigte.

Immer noch schwieg der Alte. Und Heiders Augen glitten ab von ihm und irrten durch den Raum, in dem auf Sockeln, Drehscheiben und umgekehrten Kisten, zum Theil in nasse Tücher eingehüllt, die Arbeiten standen, an denen Raff schuf. Porträtbüsten, Statuetten und zwischen solchen Werken einer freien Kunst dekorative Stücke, Ornamente, Mascarons und dergleichen, was das tägliche Brot des Handwerkers war. Jetzt ging Hans Heiders Blick zurück zu Raff, und der nickte mit jähem Ruck und hob den Kopf, doch ohne aufzusehen.

„Es is do wirklich manchmal, daß ma meinen könnt', ma wär' da in an Narrenhaus!" stieß er hervor. „No ja, weil's wahr is!"

Ein Drang, sich zu bewegen, auszuarbeiten, kam nach der langen Stille seines Schweigens über ihn. Er griff auf's neue nach dem feuchten Tuche und deckte es mit hastigen Bewegungen über den Thon und langte aus dem Wasserkübel, der neben ihm stand, die dünne, schmutzige Messingspritze herauf. Mit einer Art grimmiger Wut begann er, Wasser auf die eingepackte Arbeit zu spritzen. Immer wieder bückte er sich zu dem Kübel nieder und zog den Kolben hoch, daß sich die Spritze füllte, und stieß ihn dann mit Wucht in das Rohr, daß die feinen Wasserstrahlen sprühend auf die verpackte Arbeit niederrieselten. Und bei dem allen sah er keinen Augenblick lang auf Hans Heider. Kaum sichtbar waren seine Augen unter den eng zusammengezogenen und struppig, gleich zwei unbändigen kleinen Bürstchen aufgerichteten Büscheln seiner Brauen. Nur ein unwilliges Prusten und Brummen ließ er vern Hmen — doch es war nicht zu unterscheiden, ob das ein Ausdruck seiner angestrengten Arbeit oder seiner Erregung war.

Endlich ließ Raff die Spritze in den Kübel sinken und sah Hans Heider an.

„Also, daß Sie zu mir gekommen sind, das is ganz gut. Und i werd' glei hinausgehen — ja, natürli geh' i glei hinaus — und no ja — was dö G'schicht vorstellt — gell — da brauch i ja net weiter drüber reden."

Hans Heider nickte nur.

„Nur eins — aber das wissen S' ja auch: heut' Abend haben's mit dem Nord-Süd-Expreß nach Italien fahren wollen. Und wie i gestern dorten war, da hat die Frau schon alles herg'richt't g'habt zum Packen. Also kann's sein, daß das, was Sie da g'sehn haben, ein Abschied g'wesen wär' — oder so was — no ja, — was weiß denn i!"

Er hielt ein. Und als Hans Heider kein Antwort gab, da wurde er zornig.

No ja — is ja zu blöd! Was soll denn i von solche Weiberg'schichten wissen! Aber es kann ja do a Umananderzerrerei g'wesen sein, die schlimmer ausschaut als is. Gibt ja Frauen g'nua, dö immer so was haben müssen von Seelenfreundschaft und — Komödie. Und döss schaut nachher aus, als wär's weiß Gott was — und is im Grund a hysterische Spielerei."

Da wiegte Heider den Kopf und fragte: „Schätzen Sie denn Frau Helene Loewe so niedrig ein?"

Und Raff sah wiederum mit ganz verdeckten Augen vor sich hin und schob den Wasserkübel mit dem Fuße unwillig brummend zur Seite.

Und kaum verständlich murmelte er:

„Kenn' ich sie denn? Wer kennt denn so a Frau am Ende? Gestern hat sie verreisen und zur Reise packen wollen — und heute Vormittag war dann das, was Sie mir da erzählen — wer weiß: heut Abend fahrt sie vielleicht mit ihm nach Italien, und alles is noch so weit gut."

„Mit ihm?" wiederholte Heider. Er zuckte leise die Schultern. Nein, daran konnte er nicht glauben. „Mit Leopold Loewe nicht."

Sekundenlang noch standen sie still in dem großen Raum, durch den jetzt nur das tiefe Summen eines Brummers drang, der sich vom Hofgarten durch eine der offenen Scheiben des Atelierfensters herein verirrt hatte. Immer wieder durchzog das Thier in suchendem Fluge den Raum, daß sein Summen bald heller und lauter, bald dunkel und entschwindend klang. Und zeitweilig stieß es gegen eine der geschlossenen Scheiben und brummte dann unwillig und zornig auf, ehe es weitersuchte nach einem Auswege.

Jetzt zog es um den Kopf Ignatius Raffs, und der fuhr auf und knöpfte sich hastig seinen tonbeschmierten Leinenkittel auf. Merkwürdig ungeschickt waren dabei seine plumpen, rothen Finger.

Bis zum Abschied von Hans Heider redete er nicht mehr, und immer stand in seinen Augen der verdeckte Blick, der all die Sorge, die da unten ruhen mochte, mehr ahnen als erkennen ließ.

* * *

Es war fünf Uhr Nachmittags, als Ignatius Raff auf den Knopf des Läutewerks an der Thür der Villa Loewe drückte.

Immer wieder hatte er auf dem Wege von seiner Wohnung bis hierher überlegt, was ihm zu thun verblieb. Mit Leopold Loewe über den Vorgang im Englischen Garten zu sprechen, das ging natürlich nicht an. Das hätte wie ein Zwischentragen und Verklagen ausgesehen und hätte, falls es sich bei jener Scene um einen Abschied handelte — um einen Abschied für immer — nur Beunruhigung und Sorge und Schmerz gebracht. Schließlich war es ihm am besten erschienen, wenn er mit Frau Helene selbst sprach — sich bei ihr melden ließ und ehrlich mit ihr redete.

Freilich — leicht war das nicht für ihn, und schon bei dem Gedanken schoben sich die Brauen über seinen Augen vor und zogen sich zusammen. Er war an Frau Helene, wenngleich er sie doch zehn volle Jahre kannte, niemals recht warm geworden, in ihm war vor dieser Frau, die alle Liebe Leopold Loewes immer nur mit so resignirtem Dank entgegennahm, ein Gefühl der Fremdheit nie gewichen. Und bis zum Zorne war das manchmal angestiegen — zum Zorn darüber, daß sie sich der dienenden Güte seines Freundes nie ganz ergab, daß immer, immer etwas in ihr übrigblieb, das sie verschlossen in der Seele trug, daran sie jenen keinen Antheil finden ließ.

„Die Sehnsucht!" dachte Raff und sah dabei im Geiste Leopold Loewe, wie er ihm da vor wenigen Tagen am Schachtisch gegenübergesessen und von dem Ringen seiner Liebe um sie gesprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Das weiße Zimmer.

Roman von Fergus Hume.

(Fortsetzung.)

19. Kapitel.

Die beiden Männer standen schweigend da und sahen wieder auf den in seinem Stuhl kauernden, stöhnenden Feller. Er machte auf sie einen geradezu widerlichen Eindruck. Wie ein geprügelter Hund saß er da und wimmerte und winselte zum Erbarmen.

Tracey und Calvert zweifelten nicht an seiner Schuld, sie hielten ihn für den Mörder Floras. Die Schuldbeweise gegen ihn waren ja geradezu erdrückend.

Eine geraume Weile herrschte drückendes Schweigen. Endlich sprach Arnold. Seine Stimme klang hart und kalt, als er sagte: „Was soll nun geschehen, Feller?"

Feller antwortete nicht. Er stöhnte und wimmerte nur. Tracey nahm an seiner Stelle das Wort: „Hier hat nur eins zu geschehen. Er wird der Polizei überliefert! Er verdient es tausendfach!"

Da sprang Feller mit einem schrillen Aufschrei empor. „Nein! Nein! Nur das nicht! Lieber töten Sie mich!" Und er sah die beiden an mit blutunterlaufenen Augen in dem aschgrauen Gesicht, mit dem zerwühlten Haar — ein grauenerregender Anblick infolge der entsetzlichen Todesangst, die ihn durchbebte.

„Ich möchte das lieber nicht tun," wandte sich Arnold an den Amerikaner. „Schließlich heirate ich doch Laura und muß Rücksicht auf deren Schwester nehmen. Die Frau ist beklagenswert im höchsten Grade, denn sie ist nicht seine legitime Frau. Ich muß an sie denken, Tracey, und an ihr unschuldiges Kind!"

„Das ist wahr," stimmte der andere bei. Dann richtete er sich straff empor und sagte: „Jetzt erzählen Sie uns, wie die ganze Sache zuging, Feller!"

„Sie wissen ja schon alles," ächzte dieser, ohne aufzusehen.

„Wir wollen es aber von Ihnen hören," beharrte Tracey. „Ich wundere mich bloß, daß Sie nicht versuchen, aus schwarz weiß zu machen und zu schwören, daß Sie Ihre Frau nicht töteten!"

Feller blickte rasch auf. „Ja, das kann ich allerdings beschwören: ich habe sie nicht getötet!" antwortete er feierlich.

Arnold wandte sich vor Ekel ab, Feller hielt ihn jedoch am Rock fest. „Calvert! Calvert!" flehte er. „Hören Sie mich nur einen Moment an — nur einen Moment! Ich schwöre bei allem, was mir heilig ist, ich habe Flora nicht getötet!"

„Sie geben aber zu, daß sie Ihre Frau war?"

„Ja — ja."

„Und daß sie in Ihr Haus kam?"

„Ja, ja!"

„Und daß Sie sie dort sahen?"

„Aber nicht lebend — nicht lebend! Sie war bereits tot, als ich sie erblickte."

„Das ist eine Lüge!" warf Tracey ein.

„Es ist keine Lüge!"

„Es ist doch eine Lüge! Sie wollen sich bloß aus der Patsche lügen! Seien Sie doch endlich ein einziges Mal ein Mann und bekennen Sie! Sie töteten die arme Unglückliche, um sie los zu werden!"

„Nein, es ist nicht wahr! Ich schwöre, daß es nicht wahr ist! O, mein Gott, warum glauben Sie mir nicht?"

„Sie sind ein ganz erbärmlicher Heuchler und Lügner!" sagte der Amerikaner. „Aber ich will nicht zu hart gegen Sie sein. Trinken Sie einen Schluck Cognak. Das wird Ihre Nerven auffrischen. Sie gestatten, Calvert —"

Damit trat er an einen Wandschrank, entnahm diesem eine Flasche und füllte ein Glas mit Cognak, das er Feller reichte. Inzwischen war Calvert an Feller herangetreten und hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt. Dieser, der totenbleich und an allen Gliedern zitternd wieder in seinen Stuhl gesunken war, blickte auf. „Hier, trinken Sie," sagte Calvert. „Und dann erzählen Sie uns alles. Wenn ich nicht absolut von Ihrer Schuld überzeugt sein kann, dann will ich gern daran zweifeln."

„Gott segne Sie für dieses Wort!" Feller ergriff Calverts Arm und versuchte seine Hand zu erhaschen, der junge Mann riß sich jetzt mit einer raschen Bewegung los.

„Seien Sie ein Mann;" rief er ärgerlich. „Wenn Sie Mut genug besaßen, die arme Flora zu ermorden, müssen Sie auch den Mut haben, die Folgen zu tragen."

„Ich habe sie nicht ermordet, bei Gott nicht!" rief Feller. „Ich bin an ihrem Tode so schuldlos, wie Sie selber. Geben Sie mir den Cognak."

Er trank das Glas mit einem Zug leer, setzte es auf den Tisch und nahm wieder Platz. Der Cognak schien ihm die Kraft eingeflößt zu haben, deren er bis dahin ermangelt. Nach einer kleinen Weile begann er:

„Bitte, setzen Sie sich, Herr Calvert, und Sie auch, Herr Tracey. Ich will ganz offen sein. Dann werden Sie sehen, daß ich nicht so schlecht bin, wie Sie glauben."

Die beiden Herren setzten sich und sahen Feller gespannt an.

„Ich bin Flora Brands Gatte," begann Feller mit leiser Stimme und die Schamröte stieg ihm ins Gesicht. „Ich lernte sie vor sechs Jahren kennen und heiratete sie."

„Warum nannten Sie sich aber Brand?" fragte Arnold.

Feller rückte verlegen hin und her. „Ich weiß es eigentlich selber nicht recht," sagte er bedrückt. „Ich wollte" — er hielt inne, dann kam es überstürzt von seinen Lippen — „es steckt wohl ein Stück von einem Abenteurer in mir — und ich wollte sozusagen zwei Eisen im Feuer haben."

„Wie soll man das verstehen?" warf Tracey ein.

„Flora war sehr hübsch und ich verliebte mich in sie. Ich nannte mich Brand, als ich mich bei ihrer Mutter einführte, weil ich meinen wirklichen Namen nicht sagen wollte. Aus demselben Grund gab ich mich als Handlungsreisender aus."

„Ja, was für einen Grund hatten Sie denn?"

„Das werden Sie gleich hören," versetzte Feller cynisch. „Ich besaß zwar etwas Vermögen, aber keine Stellung. Wenn ich bequem leben wollte, mußte ich unbedingt eine reiche Frau heiraten."

„Ach so," sagte Tracey in unbeschreiblich verächtlichem Ton. „Sie heirateten Flora unter einem falschen Namen, damit Sie später, wenn sich Ihnen Gelegenheit bot, unter Ihrem richtigen Namen eine reiche Frau heiraten konnten?"

„Ja, gab Feller unumwunden zu, „so hatte ich gerechnet. Anfangs hatte ich übrigens gar nicht die Absicht, Flora zu heiraten. Ich liebte sie aber von Tag zu Tag inniger und glaubte ohne ihren Besitz nicht leben zu können. Da heiratete ich sie. Dann erzählte sie mir von der zu erwartenden Erbschaft, und nun wollte ich sie natürlich erst recht heiraten."

„Warum aber unter falschem Namen?"

Feller zuckte die Achseln. „Ich hatte mich doch nun mal Brand genannt —"

„Sie wissen doch," fiel Arnold ein, „daß Ihre Ehe mit Flora, obgleich unter einem falschen Namen vollzogen, rechtsgültig ist?"

Feller schauderte. „Ja, ich hörte das durch meinen Rechtsanwalt, als ich mit ihm gelegentlich meiner Heirat mit Julia sprach. Die Umstände waren stärker —"

„Hören Sie auf mit diesem Unsinn!" warf Tracey schroff ein. „Es kann einem wahrhaftig schlecht dabei werden! Bleiben Sie bei den Tatsachen!"

Feller streifte das entrüstete, zornrote Gesicht des Amerikaners mit einem ärgerlichen Blick und gehorchte — es blieb ihm ja nichts weiter übrig.

„Also ich heiratete Flora als Adolf Brand. Wir wohnten zuerst in dem Vorort Gunnersbury und sprachen oft davon, was wir alles tun wollten, wenn wir die australische Erbschaft erhielten. Mein größter Wunsch war, eine Villa zu kaufen und diese elegant einzurichten."

„Wie war es nun mit dem weißen Zimmer?"

„Das war eine Lieblingsidee Floras. Sie schwärmte für ein ganz weißes Zimmer. Ich versprach ihr eins in unserem neuen Hause."

„So haben Sie die Villa Ajax nicht für Julia Mason eingerichtet?"

„Nein, für Flora. Dann kam die Nachricht, der alte Onkel in Australien sei sehr krank und werde wahrscheinlich sterben. Als ich das hörte, kaufte ich sofort die Villa und ließ sie möblieren, wobei mein ganzes Geld draufging."

„Sie scheinen Ihre Tauben gezählt zu haben, bevor Sie sie besaßen," meinte Calvert. „Aber Sie scheinen Flora doch geliebt zu haben!"

„O, ich habe sie geliebt — von ganzem Herzen geliebt! Wenn ich sie weniger geliebt hätte, würde ich mich gänzlich von ihr getrennt haben, als ich Julia heiratete. So aber —"

„So aber betrogen Sie beide Frauen!" warf Calvert ein.

Feller ließ den Kopf sinken, denn die gerechte Entrüstung, die aus dem Ton des jungen Mannes sprach, war schwer zu ertragen.

„Ich lernte Julia kennen und wußte, daß sie sehr reich war. Sie war liebenswürdig gegen mich und ich merkte, daß sie mein Weib werden würde, wenn ich sie darum bat. Und dann kam plötzlich aus Australien die Nachricht, der alte Brand habe seine Wirtschafterin geheiratet. Ich besaß kein Geld mehr, wußte nicht mehr aus noch ein und heiratete Julia. Bei einem Handlungsreisenden — für den mich Julia ja hielt — fiel es nicht auf, wenn er oft lange Zeit wegblieb. Ich überredete Flora, nach Hampstead zu ziehen, und richtete es so ein, daß sie das Mieten und Einrichten der Wohnung allein besorgen mußte. Ich handelte —"

„Wie ein ganz erbärmlicher, hinterlistiger, feiger Schuft!" brauste Tracey auf. „Bei uns in Amerika hätte man Sie gefedert und geteert und am ersten besten Baum aufgeknüpft!"

„Sie brauchen mich nicht noch mit Schimpfwörtern zu überschütten," entgegnete Feller cynisch. „Ich bin ja Ihrer Gnade und Barmherzigkeit preisgegeben —"

„Sie verdienen weder Gnade noch Barmherzigkeit."

„Calvert: Ich appelliere an Ihre Großmut," flehte Feller.

„Großmut wird hier aus dem Spiel gelassen! Gerechtigkeit soll Ihnen werden, weiter aber nichts!" versetzte der junge Mann in eisigem Ton. „Und was ich für Sie tun kann, geschieht einzig und allein um Ihrer Frau und Ihres Kindes willen!"

Feller zuckte die Schultern und zog ein höhnisches Lächeln. „Tugendhafte Männer!" sagte er. „O Gott, wie tugendhaft! Wären Sie nur in so verzweifelter Lage gewesen, wie ich, Sie hätten wahrscheinlich auch nicht anders gehandelt. Was sollte ich tun, da bei der Ausstattung der Villa Ajax mein letzter Pfennig draufgegangen war? Sie wissen, Calvert, wie luxuriös sie eingerichtet ist!"

„Besonders das weiße Zimmer!" gab Calvert mit eisiger Schärfe zur Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Sloan's Liniment vertreibt Schmerzen.

Sloan's Liniment ist der erste Gedanke der Mütter bei Stoßwunden, Quetschungen und Verstauchungen, die häufig bei Kindern vorkommen. Es dringt schnell ein und besänftigt die Schmerzen ohne Reiben. Reiner und wirkungsvoller wie jene schmierigen Pflaster und Ointments. Für rheumatische Schmerzen, neuralgische Schmerzen und jene reißenden Schmerzen nach Erkältungen giebt Sloan's Ointment sofortige Linderung. Haltet immer eine Flasche bereit für Quetschungen, Ueberanstrengungen, Verstauchungen und alle äußerlichen Schmerzen. Für die Tausenden, die im Freien arbeiten, werden die Schmerzen, die dem Wind und Wetter folgen, welche diesen ausgesetzt sind, durch Sloan's Liniment schnell vertrieben. In allen Apotheken, 25c.

Erfreuen Sie die Kinder.

Jeder kann eines Kindes Appetit durch Süßigkeiten erfreuen.

Sie wissen deshalb, daß es nichts gibt, was denselben mehr gefällt, als diesen Wunsch zu erfüllen.

Thun Sie dieses, indem Sie Ihnen etwas von unseren gesunden, reinen Candies kaufen.

Krell & Co.

Confectionery und Bäckerei.

218 Brady Straße.

Phone 632

Nissen & Hartwig,

Leichenbestatter und Embalmers

Vollständige Arrangements für Begräbnisse werden auf Wunsch übernommen.

Schwarze und weiße Leichenwagen und schöne Kutschen zur Verfügung.

Aufträge per Telephon oder mündlich finden prompte Beachtung.

126 westl. 2. Straße, Telephon 774 Davenport, Ia.

Scott County Sparbank

Offices: Südwest-Ecke der Dritten und Brady Straße.

Einbezahltes Kapital .	$ 250,000.00
Ueberschuß und ungetheilte Gewinne . . .	600,000.00
Guthaben über	5,000,000.00

Vier Prozent Zinsen werden für Depositen bezahlt.

Beamte:

John H. Haß, Präsident.
Henry F. Petersen, Vizepräsident
Gust. Stüben, Kassirer.

Direktoren.

Henry F. Petersen, C. A. Ficke, J. H. Haß, Louis Hanssen, J. H. Sears, J. W. Watzek, Edw. C. Crossett, Patrick T. Walsh, Johannes Sindt.

Geld wird verliehen auf Grundeigenthum und persönliche Sicherheit.

Geöffnet an Sonnabend Abenden von 7 bis 8 Uhr.

HENRY RUNGE,

Leichenbestatter und Embalmer.

824 westliche 3. Straße, Davenport. Telephon 597.

Orders werden zur Tag- und Nachtzeit prompt und sachgemäß ausgeführt unter Garantie der Zufriedenheit.

Auto-Leichenwagen und Limousinen auf Verlangen.

Aerzte und Apotheker

DR. F. NEUFELD,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Office und Wohnung: 1506 w. 3. St. Tel.: Davenport 4125.

Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Phone 5753-D.

Dr. C. M. Stephens

Zahnarzt

20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

Dr. Karl Vollmer,

Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Schmidt-Gebäude, Zimmer 88 und 89. Sprechstunden:

8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

Dr. J. S. Weber

1525 Washington Straße. Tel. 728-L-1.

Allgemeiner Wundarzt und Konsultationen. Krankheiten Magens, Nieren, und Nervensystem.

Sprechstunden: 11 bis 12— 1 bis 3 — 7 bis 8 Uhr.

Dr. H. Matthey. Telephon 345 Dr. W. A. Matthey Telephon 336

DRS. MATTHEY

Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer

Office: Putnam Bldg., 701-702, 7. Flur.

Office-Telephon: No. 775.

Dr. B. H. Schmidt

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Davenport Savings Bank-Gebäude.

Office: Zimmer 27, 28.

Tel.: Davenport 758.

Wohnung: 724 Warren Straße.

Tel.: Davenport, 758 L. 3.

Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

Meine Anzüge

werden unter meiner vorsichtigen persönlichen Leitung hergestellt und sind besser, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.

C. L. LINDHOLM

316 Perry St., Davenport, Ia.

Alb. Lebuhn

Auktionator

Phone No. 5672-D.

127 westliche Locust Straße. Davenport, Iowa.

WUNDER BROS.

Buchbinder.

Einbinden von Büchern, Liniirungen und Arbeiten für Geschäftsleute.

Geschäfts-Bücher und Gummistempel.

No. 802 westl. 3. Straße, Davenport.

"Here is the Answer" in WEBSTER'S NEW INTERNATIONAL

THE MERRIAM WEBSTER

Every day in your talk and reading, at home, on the street car, in the office, shop and school you likely question the meaning of some *new* word. A friend asks: "What makes mortar harden?" You seek the location of *Loch Katrine* or the pronunciation of *jujutsu*. What is *white coal?* This New Creation answers all kinds of questions in Language, History, Biography, Fiction, Foreign Words, Trades, Arts and Sciences, *with final authority.*

400,000 Words.
6000 Illustrations.
Cost $400,000.
2700 Pages.

The only dictionary with the *new divided page*,—characterized as "A Stroke of Genius."

India Paper Edition: On thin, opaque, strong, India paper. What a satisfaction to own the *Merriam* Webster in a form so light and so convenient to use! One half the thickness and weight of Regular Edition.

Regular Edition: On strong book paper. Wt. 14¾ lbs. Size 13⅝ x 9¾ x 5 inches.

Write for specimen pages, illustrations, etc. Mention this publication and receive FREE a set of pocket maps.

G. & C. MERRIAM CO., Springfield, Mass.